

# Ein neuer Aufschluss der Inneren Stadtmauer am Leonhardsgraben Nr. 3 (1989/27)

Guido Helmig

In verschiedenen Aufsätzen wurden die hochmittelalterlichen Befestigungsabschnitte der *Burkhardschen* und der *Inneren Stadtmauer* am Leonhardsgraben und Petersgraben in Basel bereits ausführlich dargestellt<sup>1</sup>. Der mittlerweile recht gut bekannte Verlauf der Befestigungen der inneren Stadt, deren Bau und Ausbau in drei Hauptphasen untergliedert werden kann, ist nun an einer weiteren interessanten Stelle durch einen Befund zur Inneren Stadtmauer zu ergänzen (Abb. 1).

Anlässlich der Umgebungs- und Instandstellungsarbeiten im Hof der neu renovierten Liegenschaft Leonhardsgraben Nr. 3 wurde die alte Pflasterung entfernt. Für die Neupflasterung sollte eine neue Unterlage eingebracht werden. Das gesamte Terrain des Hofes und Vorgartens wurde deshalb leicht abgesenkt, wobei die Abbruchkronen der Inneren Stadtmauer und weiterer Mauerzüge nur wenige Zentimeter unter der alten Pflasterung oberflächlich freigelegt wurden (Abb. 2). Das Areal war offenbar nie unterkellert worden. Mit Ausnahme der Sanierung der alten Kanalisationsleitungen und der Platzierung neuer Sammler waren keine tiefergreifenden Arbeiten vorgesehen<sup>2</sup>. In der Folge mussten wir uns weitgehend auf die Aufnahme der oberflächlich maschinell freigelegten Befunde beschränken, konnten jedoch an einzelnen, uns wichtig erscheinenden

Stellen mittels kleiner Sondierungen die relative Chronologie der freigelegten Baubefunde abklären.

## Die Mauerfunde im Hof am Leonhardsgraben Nr. 3 (Abb. 2)

Entlang der Parzellentrennmauer (MR 6, zwischen Spalenberg Nr. 63 und Leonhardsgraben Nr. 3) und an diese südlich angebaut, befand sich im 19. Jahrhundert ein längliches Gebäude, das noch auf dem Falknerplan von 1865 eingezeichnet ist<sup>3</sup>. Zu diesem gehörte in der Nordwestecke des Hofes eine Treppe, deren Fundament noch vorgefunden wurde (MR 7); des weiteren konnten wir auch den auf dem Falknerplan eingezeichneten Latrinenschacht der Bebauung des 19. Jahrhunderts in der Nordostecke des Hofes als Mauergerüst (MR 4a-c) orten. Dieser Schacht ist sekundär an das bestehende und somit ältere Fundament des Ostflügels auf der Parzelle angebaut worden. Beim Bau dieses Schachtes wurde auch die Fundamentzone einer älteren Mauer (Abb. 5, MR 6b), deren südliche Mauerschale hier ursprünglich offenbar weiter nach Süden gereicht hatte, unterhalb der Südflucht der bestehenden Hof-trennmauer MR 6 zurückgespitzt und die Schacht-

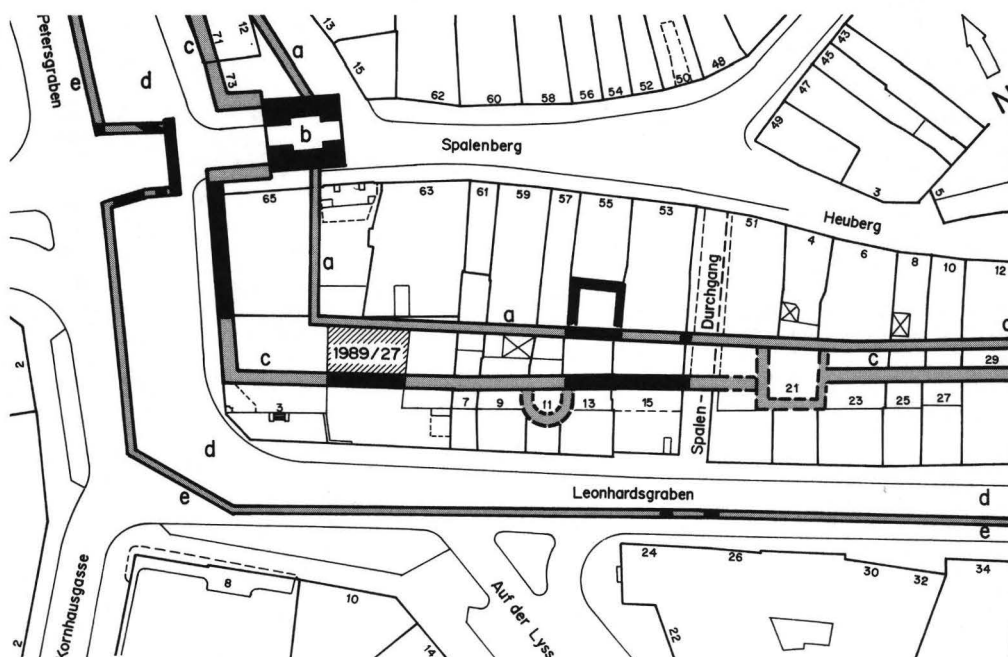


Abb. 1. Leonhardsgraben 3, 1989/27. Übersichtsplan der Stadtbe-festigungen am westli-chen Leonhardsgraben (Ausschnitt, vgl. auch BZ 88, 1988, 266 Abb. 45). – Zeichnung: H. Eichin, nach Vorlage Ch. Bing. – Massstab 1:1000.

### Legende:

Grabungsfläche: schraffiert  
Stadtbe-festigung und zugehörige Baubefunde: schwarz = beobachtet, grau = rekonstruiert  
a Burkhardtsche Stadtmauer mit mutmasslichem, später vorgebau-tem rechteckigem Wehrturm des 12. Jh. und jüngerem, stadtseitig angebautem Steinbau

b Spalenschwibbogen  
c Innere Stadtmauer mit Schalenturm  
d Stadtgraben der Inneren Stadtmauer  
e Kontermauer



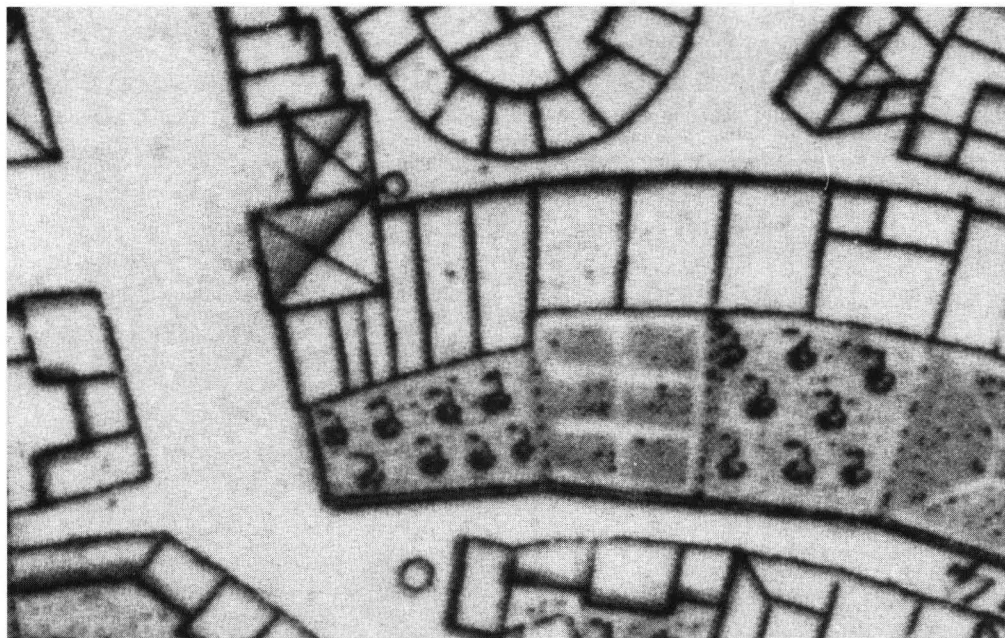


Abb. 3. Ausschnitt aus dem Ryhinerplan (Stich von Ch. v. Mechel, 1786). Zur besseren Orientierung wurde die Ansicht gleich ausgerichtet wie Abb. 1. – Masstab ca. 1:1000.

diese Mauer MR 2 in ihrer parallelen Ausrichtung zu den Parzellenmauern der östlich angrenzenden Liegenschaften am Leonhardsgraben/Spalenberg nicht etwa Bezug nimmt auf die weiter nördlich, im Hofbereich von Spalenberg Nr. 63 vermutete Trasse der Burkhardtschen Stadtmauer. Beidseits der verputzten, im Aufgehenden nur 40–50 cm starken und nur rund 30 cm tief in die Kiesschichten fundamentierten Mauer MR 2 kamen Reste von zugehörigen Böden zum Vorschein. Westlich davon war es ein aus grösseren Kieselsteinen bestehender und mit feinkörnigem beigem Mörtel vergossener Boden, von dem auch in der Westhälfte des Hofes noch einzelne Reste angetroffen wurden. Östlich von MR 2 und an diese anschliessend kam ein Keramikfliesen-Boden in einem Mörtelbett zum Vorschein. Dieser Fliesenboden wurde anlässlich des Baues des Latrinschachtes (MR 4a–c) stark beeinträchtigt, ist also älter als dieser Schacht. Vermutlich hat dieser Boden und somit das zugehörige Gebäude unter dem bestehenden, östlich an das Hofareal anschliessenden Gebäudeflügel eine Fortsetzung. Zwischen den beiden durch MR 2 getrennten Räumen vermittelte eine Türöffnung, von der nur gerade das Negativ einer Schwelle beobachtet werden konnte (Abb. 2,S). Eine weitergehende Deutung dieser Baureste ist beim jetzigen Stand der Befundaufnahme nicht zulässig. Es sei jedoch auf die auf älteren Plänen fassbare Bebauung des Areal in schmalen Riemenparzellen zwischen Spalenberg und dem noch im 18. Jahrhundert offenstehenden Graben der Inneren Stadtmauer am Leonhardsgraben hingewiesen, wie dies etwa auf dem kolorierten Stich des Ryhiner-Planes von 1786 dargestellt ist (Abb. 3)<sup>4</sup>.

Zu dieser frühneuzeitlichen Bebauung, die wohl frühestens ins fortgeschrittene 17. Jahrhundert datiert werden kann – auf den Merianplänen (Abb. 4) ist dieses Areal als noch nicht überbaut dargestellt –, gehört ein bisher noch nicht erwähnter *Mauerdurchbruch* (Abb. 2,A) in der Inneren Stadtmauer MR 1. Die in die Stadt-

mauer gebrochene Öffnung verjüngt sich von 1,5 m Breite auf der Innenseite der Stadtmauer auf noch 1 m an der Aussenfront. Dass es sich nicht um eine Geschützscharte oder dergleichen handelt, zeigte schon der stufenartig gestaltete Ausbruch des Stadtmauerkernes. Die nur roh in den Mauerkern eingehauenen Stufen waren offenbar nicht als effektive Steintreppe hergerichtet worden, sondern dienten vermutlich zur Aufnahme hölzerner Treppenstufen. Wir möchten die so rekonstruierbare Treppe als Abgang vom frühneuzeitlichen Gebäude in den wohl schon bald nach dem Bau der Äusseren Stadtmauer als Garten genutzten Inneren Stadtgraben deuten<sup>5</sup>. Die anlässlich des Durchbruches dieser Öffnung grob ausgebrochenen Mauerpartien der Inneren Stadtmauer wurden mit demselben feinkörnigen, leicht rosafarbenen Mörtel und dem gleichen Baumaterial wie MR 2 ausgeflickt und abschliessend verputzt. In den Eckbereichen des Durchbruches wurden auch Bruchstücke von Dachziegeln mit spitzrundem Schnitt zur Ausflickung verwendet. Zu einem späteren Zeitpunkt, offenbar bei der Aufgabe der durch MR 2 und die zugehörigen Befunde erfassten Überbauung, ist diese Öffnung (A) wieder vermauert und der Treppenabgang rückseitig eingeschüttet worden. Der entsprechende Mauerriegel MR 5 besteht hauptsächlich aus Bruchsteinen und Wackeln in einem sehr hellen feinkörnigen Mörtelverband, der sich vom groben Mörtel der Stadtmauer MR 1 und dem feinkörnigen rosafarbenen Mörtel der Ausflickung des Mauerdurchbruches A und der Mauer MR 2 deutlich unterscheidet. Anhand dieser Unterschiede konnten auch die nur noch als Negative im Ausflickungsmörtel vorhandenen, wohl ehemals aus Sandstein gefertigten Laibungen der Türöffnung in der Südfront von MR 1 nachgewiesen werden, die anlässlich der Zumauerung mit MR 5 entfernt worden sind.

In der Mitte der Südfront des freigelegten Abschnittes der Innern Stadtmauer wurde ein neuer Sammler für die



a



b



c

Abb. 4. Ansichten der Umgebung des Spalenschwibbogens. Ausschnitte aus den Vogelschauplänen Matthäus Merians.

4a. Aquarell von Norden, 1615.

4b. Stich von Norden, 1617.

4c. Stich von Südwesten, 1615/17–22.

Hofentwässerung gesetzt. Im Ostprofil des entsprechenden Aushubschachtes kamen die Reste eines rechtwinklig an MR 1 anschliessenden, nur aus Sandstein ohne Mörtelbindung gebauten Mauerwerks (MR 8) zum Vorschein. Wir können darin allenfalls eine Gartenmauer im Stadtgraben, vielleicht auch den podestartigen Unterbau für die wohl der Stadtmauer entlanggeführte Abgangstreppe sehen.

Die oben skizzierte Überbauung des Arealen erfolgte, wie bereits erwähnt, frühestens im fortgeschrittenen 17. Jahrhundert. Bis zu diesem Zeitpunkt scheint das Areal in der Südwestecke der Inneren Stadtbefestigung (vgl. Abb. 1) ebenfalls höher – wallartig – aufgeschüttet gewesen zu sein, wie dies früher schon an anderen Stellen beobachtet werden konnte und mit der Anlegung eines Rondenweges in Zusammenhang gebracht wurde<sup>6</sup>. Zwei Indizien sprechen für diese Annahme: Auf den Merianplänen von Norden 1615/17 ist die Innere Stadtmauer hinter dem Spalenschwibbogen nur gerade noch als niedrige Brüstung dargestellt, zum andern ist die Vorgänger-Liegenschaft an der heutigen Adresse Leonhardsgraben Nr. 1 neben dem Spalenschwibbogen auf einem Gemälde von J.J. Neustück (um 1837) ohne ebenerdige Fensterfront auf der Stadtgrabenseite abgebildet<sup>7</sup>. Auch die Mauerstärke von 2,1 m (vgl. unten) darf als Argument für eine Hinter-schüttung des Geländes herangezogen werden. Spätestens zum Zeitpunkt des Bestehens des Gebäudes mit MR 2 und den anschliessenden Böden war aber diese Aufschüttung an dieser Stelle – am Leonhardsgraben Nr. 1 scheint sie damals ja noch vorhanden gewesen zu sein – bereits wieder abgetragen, also wohl schon im 17. Jahrhundert.

## Zu den Stadtmauern

Die *Innere Stadtmauer* (Abb. 2, MR 1) kam an der erwarteten Stelle zum Vorschein. Mit einer Mauerstärke von 2,1 m war sie hier besonders solide gebaut worden<sup>8</sup>. Sie besitzt an dieser Stelle eine hauptsächlich aus Kalkbruchsteinen und grossen Sandsteinquadern gebildete Front. Sie ist verputzt, wobei der vorhandene Putz nicht aus der Bauzeit der Mauer, sondern von einer späteren Neuverputzung herrührt. Damals sind ausgewitterte Partien der nach oben leicht anziehenden Mauerfront in den Fugen zwischen den Frontsteinlagen mit Baukeramikfragmenten und Mörtel gestopft und abschliessend ist die so erhaltene plane Fläche verputzt worden. Der in Etappen gegossene Mauer Kern besteht aus einem Gemenge von Kiesel, Kalkbruchsteinen und Sandsteinfragmenten in einem hellgrauen Mörtel mit grobem Kieszuschlag.

Leider konnte der Ablauf des Bauvorganges von MR 1 nicht überprüft werden, da kein Schnitt im rückwärtigen Bereich der Stadtmauer gemacht werden konnte. Es bleibt also offen, ob die Innere Stadtmauer innerhalb des damals doch wohl noch offenstehenden Grabens der Burkhardtschen (Vorgänger-)Mauer gegen stadtseitig sukzessive dahinter aufgeschüttete Schichten gemauert oder darin frei hochgezogen worden ist, oder ob sie überhaupt im Graben stand.

Die *Burkhardtsche Mauer* selbst wurde auf dem Areal allerdings *nicht* vorgefunden. Bei den bisherigen Fundstellen am Leonhardsgraben war sie jeweils in rund 3 bis 5 Metern Distanz zur Inneren Stadtmauer stadtseitig beobachtet worden<sup>9</sup>. Offenbar winkelt der Verlauf dieser älteren Mauer westlich der Häuser Leonhardsgra-

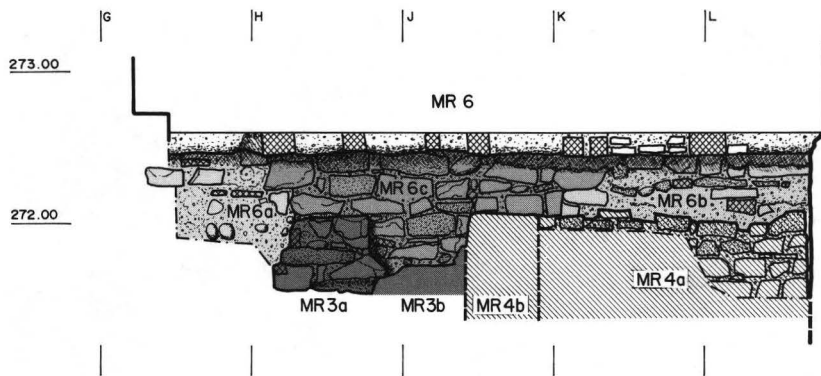


Abb. 5. Leonhardsgraben 3, 1989/27. Ansicht der Mauerfundamente in der Nordostecke des Hofes; vgl. Text. – Zeichnung: H. Eichin, nach Vorlagen von U. Schön und Ch. Stegmüller. – Massstab 1:50.

ben Nr. 7–11/Spalenberg Nr. 57–61 aber etwas stärker von der bisher angenommenen Trasse<sup>10</sup> nach Nordwesten ab, sodass wohl deshalb diese Mauer im Areal von Nr. 3 nicht mehr gefasst werden konnte; Reste davon könnten allenfalls unter der Hoftrennmauer (MR 6) zur nördlich angrenzenden Nachbarparzelle Spalenberg Nr. 63, und zwar in tieferer Lage, vermutet werden<sup>11</sup>.

Das Hofareal nördlich der Inneren Stadtmauer MR 1, also der mutmassliche Bereich des aufgeschütteten Grabens der Burkhardtschen Stadtmauer, war von verschiedenen modernen Leitungstrassen durchfurcht und durch kleine moderne Backsteinschächte stark gestört, sodass ohne tiefere Sondierung kein Aufschluss über das Vorhandensein oder Fehlen der vermuteten Verfüllung des zur Burkhardtschen Stadtmauer gehörenden Grabens zu erbringen war. Die zur Abklärung notwendige Sondierung konnte leider innerhalb des laufenden Bauvorhabens nicht realisiert werden.

### Die Maueraufschlüsse in der Nordostecke des Hofes (Abb. 5)

Zu diskutieren bleibt noch der komplexe Befund der Maueranschlüsse bei der Hoftrennmauer MR 6 zur Nachbarparzelle Spalenberg Nr. 63 anhand der Maueransicht Abb. 5.

Im Bereich von MR 6 wurde ja der Verlauf der Burkhardtschen Mauer vermutet<sup>12</sup>. Davon konnte in den vorliegenden Aufschlüssen, wie bereits erwähnt, jedoch kein gesicherter Nachweis erbracht werden. Doch ist die Möglichkeit noch immer nicht ganz auszuschliessen, dass Fundamentreste der Burkhardtschen Stadtmauer in tieferer Lage unter der Hoftrennmauer MR 6 noch vorhanden sein könnten. Im kurzen Abschnitt des freigelegten Fundamentbereiches der aktuellen Hoftrennmauer MR 6 in der Nordostecke des Hofes sind Reste von insgesamt mindestens fünf Mauern enthalten!

MR 3 a/b scheint das älteste Element davon darzustellen. In Abb. 5 ist deutlich erkennbar, dass es sich bei MR 3a um einen quer zum Fundament der Hoftrennmauer MR 6 verlaufenden Mauerschinkel handelt; der noch erhaltene kurze Abschnitt ist in dieses Fundament integriert. Spuren von zugehörigem Mauerwerk mit demselben, mit auffälligen weissen Einsprengseln gemagerten grauen Mauer Mörtel mit grobem Kiesz-

schlag kamen auch südlich dieses Mauerstummels im Kontaktbereich zu MR 2<sup>13</sup> und zur Schachtmauer MR 4b zum Vorschein; es handelte sich aber nur noch um die unterste, aus grösseren Kieselwacken bestehende Fundamentlage mit wenig Mörtelzwischenfüllung. Man gewinnt den Eindruck, dass es sich bei MR 3a/b möglicherweise um die südwestliche Mauerecke eines Gebäudes oder einer Einfriedung handelte. Allerdings ist der Befund für eine schlüssige Aussage zu fragmentarisch. Die geringe Fundamenttiefe und die verwendeten Materialkomponenten deuten auf eine relativ junge Zeitstellung dieser Mauer hin, die wir daher mit einer jener schmalen Parzellenmauern in Verbindung bringen möchten, die wir auf dem Ryhiner-Plan von 1786 eingezeichnet finden (Abb. 3).

Westlich an MR 3a anschliessend beobachten wir ein klar von Norden her, d.h. von der Parzelle Spalenberg Nr. 63 her, an die offenbar im Areal von Nr. 3 ursprünglich noch höher anstehenden Hinterschüttungsschichten von MR 1 gebautes Fundament (Abb. 5, MR 6a). Oberhalb des Latrinenschachtes MR 4a ist der bereits weiter oben erwähnte, freigespitzte Kern eines älteren Mauerzuges erkennbar (Abb. 5, MR 6b), der bei der Erstellung der Hoftrennmauer in dieselbe integriert worden ist. Der Mauercharakter mit der lagenhaften Schichtung der Bausteine im Kern dieses Mauerzuges, der gegen das Fundament des Ostflügels der Liegenschaft zu stossen scheint, hat sicher nichts mit der bisher beobachteten Bauweise der Burkhardtschen Stadtmauer gemein. Schliesslich bildet ein aus grossen Kalkbruchsteinen und grösseren länglichen Sandsteinquadern lagig aufgebautes Mauerwerk (Abb. 5, MR 6c) das abschliessende Verbindungsstück zwischen MR 6a/MR 3 und MR 6b. Die darüberfolgende Zone der aufgehenden Hoftrennmauer MR 6 ist verputzt und deshalb nicht weiter analysierbar. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass in dieser Hoftrennmauer oberhalb von MR 3 ein Setzungsgriss die darunterliegende ältere Zäsur bereits andeutete.

Aus dem Umstand heraus, dass MR 3a/b, die ja vielleicht in der Verfüllung des mutmasslichen Burkhardtschen Stadtgrabens bzw. in den Wallhinterschüttungen der Inneren Stadtmauer liegt, nur unwesentlich tief fundamentierte war, dass beim Bau der Schachtmauer MR 4a die nördlich angrenzende Mauerpartie MR 6b im Bereich des Fundamentes der Hoftrennmauer ausgespitzt und die Schachtmauer MR 4a vorgeblendet

worden ist – das Fundament der nördlich davon liegenden Mauer also kaum sehr tief hinunterreichte, was ja sonst eine Vormauerung erübrigt hätte – , dürfen wir schliessen, dass die nördlich dahinter vermutete Burkhardtsche Mauer in grösserer Distanz zur bisher vermuteten Trasse vorbeiführte<sup>14</sup>.

Weitere, jedoch kaum mehr zu gewinnende Beobachtungen wären nötig, um entscheiden zu können, ob die Burkhardtsche Mauer südlich des Spalenschwibbogens mehr oder weniger parallel zur Inneren Stadtmauer verlief und, ebenso wie diese, rechtwinklig nach Norden abbog, wie dies aufgrund von Mauerbeobachtungen in den Kellern der Liegenschaften Leonhardsgraben Nr. 1 und 3 vorgeschlagen wurde, um direkt seitlich an ein mutmassliches Vorgängertor des Spalenschwibbogens anzuschliessen (Abb. 1)<sup>15</sup>, oder ob der Verlauf der Burkhardtschen Mauer nicht vielleicht im Bereich der Liegenschaft Spalenberg Nr. 61 stärker nach Norden Richtung Rosshofgasse abwinkelte, um dann allmählich (in eher geschwungenem Verlauf?) an den Petersgraben anzuschliessen. Die Frage nach der Ausgestaltung des zugehörigen Tores muss so oder so ausgeklammert bleiben.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Rolf d'Aujourd'hui, Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt, Überblick Forschungsstand 1989; Basel <sup>2</sup>1990, 21–24. – Rolf d'Aujourd'hui und Christian Bing, Hochmittelalterliche Stadtbefestigung und Entwicklung der Bebauung zwischen Leonhardsgraben und Spalenvorstadt/Heuberg; BZ 88, 1988, 261–300. – Christoph Ph. Matt, Archäologische Befunde rund um den Spalenschwibbogen, Zusammenfassende Bemerkungen zu alten und neuen Leitungsgrabungen; BZ 88, 1988, 309–326. – Christoph Ph. Matt, Die mittelalterlichen Stadtbefestigungen am Petersgraben und die Quartiere hinter der Stadtmauer; JbAB 1988, 60–97.

<sup>2</sup> Archäologische Untersuchungen in diesem Bereich waren nicht eingeplant und mussten notfallmässig und unter Zeitdruck erfolgen. Wir danken den Vertretern der Firma Pensa Strassenbau AG und dem Bauverwalter des Hochbauamtes, Herrn K. Saladin, für das unseren Anliegen entgegengebrachte Verständnis.

<sup>3</sup> Falknerplan, Sektion II/7 oder II/21, aufgenommen im Juli 1865.

<sup>4</sup> Zwischen dem als kolorierte Federzeichnung 1784 entstandenen Plan des Artillerie-Hauptmannes Samuel Ryhiner und der von Christian Mechel in Kupfer gestochenen Ausgabe von 1786 (Abb. 3) bestehen, gerade auch in unserem Arbeitsgebiet, gewichtige Unterschiede. Auf der Planzeichnung von 1784 sind beispielsweise im Bereich des Leonhardsgrabens, südlich der heutigen Parzelle von Haus Nr. 3, vier kleine Gartenareale eingezeichnet, die auf dem Stich von 1786 nur gesamthaft (vereinfacht?) als mit Bäumen bestandene Gartenfläche dargestellt sind.

<sup>5</sup> Man ist versucht, auf dem aquarellierten Vogelschauplan Matthäus Merians von 1615 (Abb. 4a) in der Südmauer, also der Inneren Stadtmauer, des unbebauten Areales gegen den Stadtgraben grob skizzierte Öffnungen zu vermuten. Tatsächlich scheint es sich aber eher um die vereinfachte Darstellung von Spalieren oder um angedeutete Anbauflächen des damals offensichtlich nur als Garten genutzten Areales zu handeln. Dies verdeutlicht einerseits der Stich desselben Vogelschauplanes von 1617 (Abb. 4b), aber auch Merians Vogelschauplan von Südwesten, der im Zeitraum von 1615/17 bis 1622 entstanden ist (Abb. 4c).

<sup>6</sup> Man vergleiche die verschiedenen höherliegenden Binnenhöfe zwischen den Liegenschaften am Leonhardsgraben und Heuberg; d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), Abb. 45, IVe.

<sup>7</sup> Vgl. Matt (Anm. 1), 314 f. Abb. 62.

<sup>8</sup> Eine Mauerstärke der Inneren Stadtmauer von 2 m im Fundamentbereich und von 1,5 m im Aufgehenden ist die Regel; d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), 297.

<sup>9</sup> d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), 297.

<sup>10</sup> Vgl. d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), 266 Abb. 45.

<sup>11</sup> d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), 267: «Der Verlauf der neuzeitlichen Hofmauer hat keinen Bezug mehr zur älteren Stadtmauer, sie richtet sich nach dem Neubau aus dem 19. Jahrhundert.»

<sup>12</sup> Vgl. d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), 266 Abb. 45.

<sup>13</sup> Auf Abb. 5 ist MR 2 nicht abgebildet, da sie nicht bis an die Hoftrennmauer MR 6 heranreichte.

<sup>14</sup> Vgl. den von Ch. Matt erarbeiteten Übersichtsplan der Befestigungen entlang des Petersgrabens in JbAB 1988, 1989, 64 Abb. 2. Der mutmassliche Verlauf der Burkhardtschen Mauer im Bereich des Spalenschwibbogens ist dort – in Analogie zur Planaufnahme d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), Abb. 45 – südlich des Tores hypothetisch parallel zur Inneren Stadtmauer dargestellt. Nördlich des Schwibbogens wird eine Linienführung entlang der Rosshofgasse vorgeschlagen.

<sup>15</sup> d'Aujourd'hui/Bing (Anm. 1), 265 ff.

# Anhang

## Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
MVK	Museum für Völkerkunde
MR	Mauer
NHM	Naturhistorisches Museum
OK	Oberkante
OF	Oberfläche
P	Profil
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe
SS	Sondierschnitt

## Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.
NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

## Schriften der Archäologischen Bodenforschung

### Jahresberichte

Der Jahresbericht 1989 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 30.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahrgänge 1973, 1976 und 1977 sind zu Fr. 6.–, die Jahrgänge 1979, 1980, 1983, 1984, 1985, 1986 und 1987 sind zu Fr. 12.– und der Jahresbericht 1988 ist zu Fr. 20.– noch erhältlich.

### Materialhefte zur Archäologie in Basel

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

### Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Foto tafeln und 3 Faltpäne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 30.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpäne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 32.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 30.–.

### Demnächst erscheinen

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. ISBN 3-905098-09-1.

Peter Thommen, *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Kirchengasse in Riehen. Bericht über die Grabungskampagnen von 1968–1984.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. ISBN 3-905098-08-3.

### Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumssheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt.* Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 15.–.

Rolf d'Aujourd'hui, Christian Bing, Hansjörg Eichin, Alfred Wyss, Bernard Jaggi und Daniel Reicke, *Archäologie in Basel. Organisation und Arbeitsmethoden.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1989. ISBN 3-905098-06-7. Fr. 8.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

#### In Vorbereitung ist ferner

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhühningen*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B: Katalog und Tafeln. Das Buch erscheint im Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn.

#### Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte

der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

*Einzelbestellung.* Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

*Abonnement Materialhefte.* Der Preis je Heft beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

*Abonnement Jahresbericht.* Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 25.– zuzüglich Versandkosten.

Das kombinierte Abonnement Jahresbericht/Materialheft kostet Fr. 40.– zuzüglich Versandkosten.